

mit drei Kreuzen verzeichnet, nebst andern unkenntlichen Schriftzeichen. Die Zettel sind in bestimmten Mustern mit kleinen und größeren Nadeln durchlocht. Ein „Söllisch säckchen“ aus buntkarriertem (rot, blau und weiß) Bettzeug umhüllt die Zettel.

Mit dem Dreikönigsfest schließt die Weihnachtszeit, die geheimnisvolle, und beginnt die frohe Fastenzeit, von deren Gebräuchen ich vielleicht ein andermal berichten darf.



Von den Regenbogenschüsseln.

Von

Professor Dr. Goefler, Stuttgart.

Die den letzten Jahrhunderten vor Christi Geburt angehörenden hohlen Goldmünzen der Kelten, in unserer Gegend vor allem der Helvetier und Bojer, sind als besonders in die Augen fallende Fundstücke von jeher Gegenstände des Volksaberglaubens gewesen. Der Volksmund nennt sie „Regenbogenschüsseln“; denn man findet sie da, wo der Regenbogen die Erde berührt, und es ist „Gold vom Regenbogen abgetropft“, wie denn auch eine Ubart, das kugelförmige „Globule“, ganz das Aussehen eines Goldtropfens hat. Mit dem Regenbogen stehen sie auch insofern in Beziehung, als sie der Regen bloßwäscht. Gold bringt Glück; daher ruht auf diesen Münzen ein Segen, den der Himmel schenkt. Eine Flur auf Markung Dettingen im württembergischen Oberamt Urach, wo schon eine Reihe Regenbogenschüsseln gefunden worden sind, heißt „Goldland“. Es handelt sich dabei offenbar um einen alten Versteckfund, der langsam herausgeackert wird. Der Ort liegt ganz in der Nähe eines Fußpasses, der den Heidengraben, die bekannte gallische Stadt hinter dem Neuffen, mit dem Ermstal verbindet. Aber diese harmlosere Auffassung vom „glückbringenden Himmelsboten“ geht weiter hinein ins Gebiet des richtigen Aberglaubens, und zwar des zähesten, der dem Gold heilende Kraft zuteilt. R. Forrer macht in seiner „keltischen Numismatik der Donau- und Rheinlande“ auf das alte Buch eines Arztes Valentini aufmerksam, der in seinem „Musei Museum“ mitteilt, daß die „scutellae iridis“, Regenbogenschüsseln, gegen das Fieber und bei Geburten heilsam wirkten. Damit stimmt die Beobachtung, daß eine Reihe derselben bis zum heutigen Tag angeschabt werden, um den Staub ins Getränk zu mischen. Dem Spürsinn des unermüdblichen Erforschers des fränkischen Volkslebens, des Oberpostkassiers Fleck-Mergentheim, verdanke ich neuestens die Kenntnis zweier stark angeschabter Stücke. Im Privatbesitz in Standorf, D. A. Mergentheim, ist ein Regenbogenschüsselchen, gefunden vermutlich „auf der Heide“, der Höhe zwischen zwei der Tauber süd-westlich zulaufenden Tälern. Der jetzige Besitzer hat es am Hochzeitstag vom Vater erhalten; es ist Familienbesitz seit drei Gene-

rationen und wird in der gleichen Schublade in einem alten Holzbüchschén verwahrt; selbstverständlich unveräußerlich, da es das Glück des Hauses bedeutet. Genauer ist es ein Vierteltstater, 1,51 gr schwer. Die konvexe Seite, der Avers, zeigt Reste eines gebogenen Reifens (Kranzes), der hohle Revers ist glatt. Ein im Aussehen damit verwandtes, aber da sehr abgenützt und noch stärker außen und innen abgefeilt und 1,25 gr schwer, im Privatbesitz in Wermutshausen, O. A. Mergentheim, ist auf der Markung des bayrischen Auernhofen gefunden. Kindern träufelt man, so erzählte man H. Fleck beim Vorzeigen des Stückes, bei Sichel, Fieber u. a. soviel Wasser auf die Zunge, als das „Gotteschüssle“ fasse. Und als es kürzlich in Hollenbach, O. A. Künzelsau brannte, da war die erste Sorge des Hausbesizers, sein Regenbogenschüsselchen zu retten.

Regenbogenschüsselchen sind im Hohenlohisch-fränkischen noch sehr zahlreich im Privatbesitz. Das ist auch den Altertumshändlern nicht unbekannt, und sie haben bereits recht hohe Preise für die von ihnen weiter verkauften Stücke festgesetzt. Es braucht wohl nicht darauf hingewiesen zu werden, daß ein solcher Verkauf an Händler für die Eigentümer ein unlukrativer ist, als wenn ein Verkaufslustiger sich gleich an eine öffentliche Sammlung, in Württemberg an das k. Münzkabinett Stuttgart, in Bayern an die Wertheimer, Würzburger oder Münchner Altertumsammlungen wendet. Dazu ist immer von großer Wichtigkeit die möglichst genaue Kenntnis der Fundstelle. Dem vom Unterzeichneten verwalteten Stuttgarter Münzkabinett wurden von einem Händler in den letzten Jahren des öfteren Regenbogenschüsselchen aus dem Hohenlohischen zum Kauf angeboten. Wir haben sie, wenn auch zu hohem Preis, erworben, da sie längst bekannten Fundplätzen entstammten. Eines Tages bot derselbe silberne Restenmünzen an. Sie stellten einen bei uns völlig fremden Typus dar, wie er nie im Boden gefunden wird, waren aber echt und hatten — auf Wunsch! — genaue Angabe eines Fundortes. Eingehende Nachforschungen ergaben, daß von allen an Ort und Stelle gar nichts bekannt war. Der Händler hat, wenn er es auch nicht eingestanden hat — widersprochen hat er aber auch nicht — feltische Münzen im großen Handel erworben und bei uns als Landesfund mit gut bezeugtem Fundort, wofür immer wesentlich mehr, als für Stücke ohne Fundort, bezahlt wird, anzubringen versucht. Abgesehen von allem andern liegt hier ein gefährlicher Versuch vor, die Wissenschaft zu fälschen.

